

Fremdsprache Deutsch

Heft 37 | 2007

Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts

RAHM?

SCHLAG?

SAHNE?

Plurizentrik im
Deutschunterricht



Hueber **Verlag**



© Panthermedia/H. Richter

Die Plurizentrik auf den Punkt gebracht: eine Wegleitung nicht nur für i-Tüpfel-Reiter¹

Von Sara Hägi

Eine Möglichkeit der adäquaten Darstellung des plurizentrischen Ansatzes in Unterrichtsmaterialien ist, gängige Umsetzungen zu reflektieren. Der folgende Beitrag will ein Bewusstsein für häufig auftretende Unstimmigkeiten schaffen. An einem Beispiel werden sie herausgearbeitet und Lösungsvorschläge angeboten.

Die Umsetzung des plurizentrischen Ansatzes ist im Bereich Deutsch als Fremdsprache im Rahmen des Österreichischen Sprachdiploms Deutsch (ÖSD) und des trinationalen Zertifikats Deutsch (ZD) international prüfungsrelevant geworden und findet darüber hinaus auch Eingang in Unterrichtsmaterialien, die nicht primär auf diese Prüfungen hinführen. In der Praxis wird die Plurizentrik ganz unterschiedlich umgesetzt. Nicht selten finden sich Widersprüchlichkeiten, die das eigentliche Ziel des Konzepts eher verschleiern.

In einem ukrainischen Deutschlehrbuch für Abiturienten gibt es eine Lektion zu Österreich und eine zur Schweiz. Sie schließen mit je einer Wortliste „Besonderheiten“ ab (Ginka/Melech 2001: 98 und 100), die ansonsten aber zu den nüchtern gehaltenen Texten und deren sehr allgemeinen geografischen, wirtschaftlichen, politi-

schen und kulturellen Fakten weder inhaltlich noch sprachlich in konkretem Bezug stehen. Anhand dieser Ausschnitte (siehe Abb.) lässt sich ganz gut zeigen, wo bei der Darstellung des plurizentrischen Ansatzes noch Verbesserungsmöglichkeiten vorhanden sind und inwiefern präziser umgesetzt werden kann, worum es bei der Plurizentrik geht. Sämtliche im Folgenden beschriebenen Punkte könnten ohne weiteres auch durch Beispiele in anderen aktuellen, im deutschsprachigen Raum konzipierten Unterrichtsmaterialien illustriert werden: Die Wahl dieses ukrainischen Umsetzungsbeispiels ist also völlig willkürlich und zufällig. Keinesfalls soll sie als grundsätzliche Kritik am zitierten Lehrwerk verstanden werden. Im Gegenteil, dass der plurizentrische Aspekt darin überhaupt Eingang findet, scheint vielmehr progressiv.

A

Lexikalische Besonderheiten der österreichischen Variante der deutschen Sprache

Österreichisch	Deutsch
Auslage	Schaufenster
Augenläser	Brille
Einkasten	Kühlschrank
Gefiroenes	Eis
Jänner	Januar
Kukuruz	Mais
Fisolen	Bohnen
Kren	Meerrettich

CH

Lexikalische Besonderheiten der schweizerischen Variante der deutschen Sprache

Schweizerdeutsch	Deutsch
Ich gan go ge Poschte	Ich gehe einkaufen
Chatzli, Müsli, Hüsi, Bäsmli	Schatz, Maus, Haus, Baum
Chüli, Seeli, Ströli	Schule, See, Straße
Chuchlichachtli	Küchenkästchen
Grützi wohl!	Grüß Dich!
Wan ich nôt is Chino ggange wär, hett ich Spaghetti gmacht	Wenn ich nicht ins Kino gegangen wäre, hätte ich Spaghetti gemacht
Ich ha di gören!	Ich liebe dich!

der österreichischen Variante

1) „der österreichischen Variante“

Hier geht es um das österreichische Standarddeutsch insgesamt, nicht um einen einzelnen Austriazismus (Variante). Es ist also Varietät gemeint (vgl. Fachlexikon).²

Für den DaF-Bereich ist eine Unterscheidung zwischen Variante und Varietät insofern sinnvoll, als eine Varietät nur zum Teil aus Varianten besteht und es wichtig ist, bei aller Varianz, auch das Gemeinsame bzw. Gemeindeutsche mit im Blick zu haben.

Besonderheiten der

2) „Besonderheiten der“

Die Unterscheidung zwischen Variante und Varietät erlaubt es außerdem, ohne die Bezeichnung Besonderheiten auszukommen: Das Konzept der plurizentrischen Sprachauffassung will Austriazismen und Helvetismen, also nationalen Varianten, einen selbstverständlichen Platz innerhalb der deutschen Standardsprache einräumen und die Varianz als etwas Normales darstellen.

Eine solche Überschrift kann man einfach abändern, etwa „Lexikalische Varianten der österreichischen Varietät der deutschen Sprache“ oder „Lexikalische Varianten des österreichi-

schen Standarddeutsch“. Dies ist linguistisch stimmiger und es wird klarer benannt, was gemeint ist.

Österreichisch

3) „Österreichisch“

Je nach Kontext heißt Österreichisch im deutschen Sprachgebrauch „Österreichisches Standarddeutsch“ oder meint auch den dialektalen Sprachgebrauch in Österreich mit. Es ist also ähnlich mehrdeutig wie die Bezeichnung Schweizerdeutsch (vgl. Fachlexikon). Es ist sicher hilfreich, hier eine unmissverständliche Überschrift zu wählen, also entweder „Österreichisches Standarddeutsch“ oder, weil darunter einzelne Varianten aufgelistet werden, auch einfach „Austriazismen“.

Deutsch

4) „Deutsch“

Eine solche Gegenüberstellung mit „Deutsch“ beinhaltet implizit, dass das, was in der linken Spalte steht, eigentlich „kein Deutsch“ ist. Im Lehrwerk wird außerdem nicht explizit auf die nationale Varietät Deutschlands eingegangen, ein Kapitel **D**, analog zu **A** und **CH** fehlt. Durch



48 Die Plurizentrik auf den Punkt gebracht: eine Wegleitung nicht nur für i-Tüpfel-Reiter

Beispiele mit den angegebenen Entsprechungen (Ginka/Melech 2001: 98, 100, vgl. Abb).		Kommentar
Auslage → <i>kein Austriazismus!</i>	Schaufenster	„Auslage“ ist tatsächlich im <i>Variantenwörterbuch</i> (2004, S. 71) verzeichnet, aber als Helvetismus und Teutonismus in der Bedeutung von „in einem Schaufenster ausgestellte Ware“. Die anderen Bedeutungen, u. a. „Schaufenster[kasten]“, sind gemeindeutsch!
Eiskasten → <i>Grenzfall des Standards, veraltend</i>	Kühlschrank	Bei „Eiskasten“ handelt es sich (<i>Variantenwörterbuch</i> , 2004, S. 213) einerseits um einen Grenzfall des Standards, andererseits um ein Wort, das kaum mehr produktiv benutzt wird. Gleichzeitig ist es eine Variante, die auch im Süden Deutschlands vorkommt.
Augengläser → <i>Austriazismus?</i>	Brille	Weder im <i>Österreichischen Wörterbuch</i> (2001) noch im <i>Variantenwörterbuch</i> (2004) aufgeführt. Im <i>Duden</i> (2000) regional indifferent , lediglich als veraltend markiert.
Gefrorenes → <i>veraltet</i>	Eis	Im <i>Österreichischen Wörterbuch</i> (2001, S. 229) als veraltet , im <i>Variantenwörterbuch</i> (2004) gar nicht aufgeführt.
Ich gan go ge Poschte	Ich gehe einkaufen.	„poschte“ – die Großschreibung ist auch für schwyzerdütsche Verben nicht üblich.
Chatzli ≠	Schatz	„Chatzli“ oder „Chätzli“ entspricht dem Hochdeutschen Kätzchen. „Schatz“ wäre auch auf Schwyzerdütsch „Schatz“ und in der Diminutivform, die hier offenbar gemeint ist, „Schätzli“.
Chüli	Schule	„Schule“ entspräche auf Schwyzerdütsch „Schuel“, wofür es keine Diminutivform gibt. „Chüli“ ist nicht Schwyzerdütsch , höchstens „Chüeli“ oder „Chueli“, das eine „kleine Kuh“ bezeichnet.
Chuchichächli	Küchenkästchen	Das berühmte schwyzerdütsche Wort heißt „ <i>Chuchichäschtl</i> “ und die Übersetzung adäquater „ <i>Küchenschränkchen</i> “.
Grützi wohl	Grüß <u>Dich</u> !	„Grützi“ entspräche der Aussprache, wie sie Deutschen nachgesagt wird. ³ Richtig ist die Aussprache mit Diphthong und entsprechend wird „Grüezi“ oder „Grüäzi“ geschrieben. Da „Grüezi“ gebraucht wird, wenn man mit dem Gesprächspartner per Sie ist, müsste die standarddeutsche Entsprechung heißen: „Ich grüße Sie!“ oder einfach „Guten Tag!“
<u>Chino</u>	Kino	„ <u>K</u> chino“ [kx] wäre die schwyzerdütsche Aussprache , meist „k“ geschrieben. Im Gegensatz zu Erbwörtern (vgl. „Chind – Kind“, „Chnü – Knie“) wird das „ck“ in neueren Entlehnungen (z. B. Kaffee, Keyboard) nicht [x], sondern [kx] gesprochen.
Ich ha di görn!	Ich liebe dich!	Hier handelt es sich wahrscheinlich einfach um einen Tipfehler , es müsste heißen: „gern“, bzw. „gärn“.

die Spaltenüberschrift „Deutsch“ und die fehlende Unterscheidung zwischen Gemeindedeutsch und deutschländischem Deutsch wird suggeriert, dass mit Deutsch „das richtige Deutsch“ gemeint ist, dass in Deutschland dieses „normale“ Deutsch gesprochen wird, während es sich bei den angeführten Austriazismen eher um regionale bzw. nonstandardsprachliche Phänomene handelt. Wichtig wäre also, irgendwo zumindest darauf hinzuweisen, dass es auch in Deutschland eine nationale Varietät und entsprechend standardsprachliche Varianten gibt, die nicht Gemeindedeutsch sind.

Auslage

5) „Auslage“

Solche (isolierten) Wortlisten stoßen grundsätzlich schnell an Grenzen (siehe Clalüna/Hirschfeld/Fischer S. 40). Ein Vergleich der Beispiele mit den Einträgen in gängigen Nachschlagewerken (siehe Tabelle) zeigt aber vor allem, dass hier nicht alle angeführten Varianten als repräsentativ und sinnvoll gelten können: Einige Varianten sind antiquiert, einige Angaben schlicht falsch und vieles führt dazu, dass stereotype Vorstellungen und Klischees noch weiter gefestigt, statt relativiert und abgebaut werden. Gleiches gilt auch für die unter Schwyzerdütsch angeführten Beispiele. Aufgrund der legitimen Lücken jedes Sprechers (vgl. Hägi S. 11) fordert die Wahl solcher Beispielvarianten unbedingt mehr Sorgfalt und Zusammenarbeit mit Muttersprachlern und Fachleuten aus dem deutschsprachigen Raum: Nachschlagen und Nachfragen ist unerlässlich, dank *Variantenwörterbuch*, Internet und E-Mail aber auch möglich und immer einfacher.

Literatur

Ginka, B. I./Melech, Z. D. (Hrsg.): Deutsch – Nimec'ka mova. Posibnyk-poradnyk dlja staršoklasnykiv i vstupykiv do vyščych navčal'nych zakladiv. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Ternopil: Bohdan 2001

Anmerkungen

¹ „i-Tüpfel-Reiter“ ist das Pendant zum schweizerischen „Tüpfelschisser/Tüpfelchisser“ und zum deutschländischen „Korinthenkacker/Erbsenzähler“. Letzteres ist derb, im Unterschied dazu sind die anderen Varianten ein neutrales Synonym zu „Pedant“. „Wegleitung“ ist ein Helvetismus und bedeutet „schriftliche Anleitung“.

² Die Verwendung von Variante im Sinne von Varietät,

Schwyzerdütsch

6) „CH“ und „Schwyzerdütsch“

Während für Österreich in erster Linie standard-sprachliche Varianten angeführt werden, wird hier ausschließlich auf den Dialekt, eben Schwyzerdütsch, eingegangen. Die Erwähnung des Schwyzerdütschen in Unterrichtsmaterialien ist auf Grund seiner Omnipräsenz in der Deutschschweiz (siehe S. 23) sicher gerechtfertigt. Jedoch erfolgt die Präsentation hier nach dem gleichen Muster wie beim österreichischen Standarddeutsch. Dadurch wird auch eine inhaltliche Parallele suggeriert: Da sowohl für Lehrende wie für Lernende beim Schwyzerdütschen deutlich ist, dass es sich um Nichtstandarddeutsch handelt, dürfte analog dazu auch die österreichische Varietät als nichtstandardsprachlich abgespeichert werden. Die Standardvarietät, das Schweizer Hochdeutsche, wird gar nicht erwähnt.

Die D-A-CH-Kürzel haben sich auch als Variantenmarkierung bewährt (vgl. Fachlexikon), mit CH werden damit allerdings Helvetismen, also standardsprachliche Varianten markiert, nicht dialektale! Letztere könnten als CH-**Dialekt** gekennzeichnet werden. Um eine Vermischung sowie Verwirrung zu vermeiden, ist es sinnvoll, darauf zu achten, dass standardsprachliche und nonstandardsprachliche Beispiele nicht zusammen ein- und angeführt, sondern getrennt voneinander behandelt werden.

Bei diesen in der exemplarischen Analyse herausgearbeiteten Punkten 1 bis 6 handelt es sich in erster Linie um konkrete Möglichkeiten, im Sinne der Plurizentrik den **Standardsprachen-Status** des österreichischen und schweizerischen Hochdeutchs gezielter herauszustellen und damit bewusst zu machen.

gerade in einem ukrainischen Lehrwerk, könnte auf die prägende sowjetische Fachliteratur zu Deutsch als plurizentrischer Sprache zurückgehen: Weder im Russischen noch in einer anderen slawischen Sprache hat sich eine spezifische, zwischen Variante und Varietät differenzierende Bezeichnung für Varietät etabliert.

³ Vgl. hierzu in der für Deutsche geschriebenen *Gebrauchsanweisung für die Schweiz* (Küng 2005, 56, Literaturangabe siehe Fußnote S. 55): „Es wirkt nicht einmal in erster Linie anbiedernd, es berührt vor allem peinlich. Das [...] gilt für etwas, was Sie zu beherrschen glauben, in Schweizer Ohren aber im Allgemeinen übel klingt: „Grützi“, „grüüzi“ oder „grüzzli!“.